

## SINNGEBENDE TAGE

„Ora et labora“ – bete und arbeite, – Leitlinie vieler Klöster seit dem frühen Mittelalter – wird von Menschen unserer Tage neu entdeckt.

Die Sehnsucht nach sinnvollem Leben, sinnerfülltem Tun, ausgerichtet auf etwas, was über die persönlichen Vorlieben hinausgeht, führt heute mehr und mehr Frauen und Männer zu alten Orten des Glaubens hin oder in diese zurück. Im Pilgerkloster Tempzin, im Herzen Mecklenburgs gelegen, bietet das Pastorenehepaar Joachim und Magdalene Anders seit Jahren ora et labora-Wochen als zeitlich begrenzte Möglichkeit an.

Das gemeinsame Arbeiten verbindet und erdet, das gemeinsame Beten und Singen ist eine Chance, uns des Unvergänglichen in uns und unserem Leben bewusst zu werden, mit Gott in Beziehung zu treten und uns aus der ständig präsenten Beurteilung nach Rang und Leistung zu lösen.

Fünffmal im Jahr leben Magdalene und Joachim Anders in so einer Bet- und Arbeitsgemeinschaft auf Zeit mit Menschen unterschiedlicher Konfessionen. Alles, was Menschen so mitbringen an Freude und Tatkraft, auch an Trauer und Widrigkeiten ihres Lebens, darf hier sein, wird unter den Segen Gottes gestellt. In jeder dieser Wochen entsteht Neues, werden notwendige Arbeiten im Klosterbereich fortgeführt und neue entworfen. Vom 4. - 10. Juli 2011 sind vierzehn Frauen und Männer in Tempzin, aus Berlin, Münster und Hamburg, aus Neuß und Mölln, aus Schwerin, Brüel und Schönlage und anderen Orten. In wechselnder Zusammensetzung sind sie dabei, denn nicht jede, jeder kann eine ganze Woche bleiben, doch so lange, wie Beruf oder andere ehrenamtliche Tätigkeiten es zulassen.

Dabei werden so manche Talente und Fähigkeiten genutzt, die im normalen Alltag kaum zur Anwendung kommen – Beton mischen von Hand, Steine klopfen, Rasen mähen, den Segen der Erde im Pflücken von Johannis- und Stachelbeeren spüren, Unkraut jäten, die Linden von ihren „Rockschößen“ befreien. Die Arbeiten werden täglich zugeteilt, je nach Alter, Kraft und Belastbarkeit. Das Essen bereiten wir als Selbstversorger zu. Am liebevoll gedeckten Tisch in großer Runde schmeckt es vorzüglich, besonders denen, die sonst zu Hause ihre Mahlzeiten alleine einnehmen. Dabei dürfen wir auch erleben, wie der Nachwuchs eines Falken – zwei zu Beginn der Woche noch puschelige Küken – sich auf dem Fenstersims des Warmhauses in luftiger Höhe zu kräftigen Jungvögeln mausern und in morgendlichen Leibesübungen ihren Flügelschlag trainieren, so dass die Babyfedern buchstäblich fliegen.

Alle Arbeiten dieser Woche, von den kleinsten bis zu den beiden großen, – der Freilegung des Klosterbrunnens und der Fundamentlegung einer neuen, kleinen Kapelle – könnten überschrieben werden mit „Grund sehen und Grund legen“.

Der Klosterbrunnen, mehr als meterdick zugeschüttet durch in Nachkriegsjahrzehnten achtlos hineingeworfene Gegenstände und Schlamm, soll wieder sprudeln – Wasserquelle werden für alle, die dürstet, – Vorübergehende, Pilger, Dorfbewohner. Vielleicht dürfen Menschen so wieder erfahren, dass diese Quelle, von den Antonitermönchen zur Heilung von Kranken genutzt, nicht nur ihren physischen Durst löschen kann.

Menschen, die nach Tempzin kommen, haben Sehnsucht nach Stille und Intimität im Glauben, nach Zwiesprache mit sich und Gott, nach dem Dialog mit anderen Menschen. Der weite Sakralraum der Kirche wird dieser Sehnsucht nur sehr bedingt gerecht. Auch kann man so eine Kirche kaum Tag und Nacht geöffnet halten. Deshalb entsteht in der verlängerten Achse des Brunnens zur rechten Seite der Kirche eine Kapelle für alle Andacht Suchenden, entworfen vom Schweriner Architekten Kurt-Wido Borchardt.

In den viermal täglich stattfindenden Tagzeitgebeten, von Joachim und Magdalene Anders geleitet, sprechen wir Fürbitten und Dank aus für Schutz und Hilfe bei den geleisteten Arbeiten und bitten um Segen. Wir wissen, dass wir all das, was wir tun, aus eigener Kraft nicht schaffen können. Das gibt Gelassenheit und Zuversicht und Freiheit im Wirken.

Am Ende der Woche sind die Schlammschichten aus dem Brunnen geschaufelt, der Betonboden glänzt in nackter Schönheit und wartet auf die nächsten Helfer, die das Werk fortsetzen. Die Linden atmen wieder, Blumen- und Kräuterbeete grüßen zurück, den Brennesseln haben wir den Garaus gemacht – überall sehen wir Grund. Auch wir selbst sind mehr und tiefer gegründet. In der Kapelle ist das Fundament für den Altarraum gelegt. Seine drei Bögen sind ausgeschachtet, die Männer füllen den Beton von Hand hinein. In einer schlichten, berührenden Andacht durch Joachim legt unser Architekt die in einer versiegelten Rolle aufbewahrten Dokumente der Grundsteinlegung in den frischen, weichen Beton und spricht seine Bitten um Segen für diesen Ort aus. Anschließend gehen wir in den Andachtsraum im Gutshaus zurück und feiern gemeinsam das Abendmahl, bevor einige von uns schon die Heimreise antreten.

Am Sonntag ist nach dem Mittagessen auch für die Letzten von uns eine von Frohsinn und Nachdenklichkeit erfüllte Woche zu Ende.

Was braucht es, um ora et labora zu einer sinnstiftenden Zeit zu machen?

Vor allem ein rühriges, nimmermüdes Pastorenehepaar wie Joachim und Magdalene Anders, die Menschen rufen und zusammenführen, mit einem klar ausgerichteten Focus und in einer geordneten Struktur. Und es braucht Menschen, die eine tiefe Sehnsucht haben nach lebendiger Beziehung zu Gott und Mitmenschen. Es braucht solche, die von dem geben, was sie ausmacht und sich beschenken lassen von dem, der mit ihnen betet und arbeitet.

Hamburg, d. 10. Juli 2011

Sabine Vilmar